



Eröffnung der Ausstellung *Von der Idee zur Erkenntnis* Paul-Löbe-Haus des Deutschen Bundestages

Grußwort
DFG-Präsident Prof. Dr.-Ing. Matthias Kleiner

Es gilt das gesprochene Wort!

Berlin, 6. März 2012

Sehr geehrter Herr Präsident Lammert,
sehr geehrte Mitglieder des Deutschen Bundestages,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

„Die Wissenschaft“, so hat es Max Planck vor rund 80 Jahren einmal formuliert „empfängt ihren Antrieb, ihren inneren Zusammenhalt und ihr Gedeihen aus den Ideen, die in ihr herrschen. Die Ideen sind es, welche dem Forscher die Probleme stellen, welche ihn unablässig zur Arbeit treiben und welche ihm die Augen öffnen, um die gefundenen Resultate richtig zu deuten. Ohne Ideen wird Forschung planlos.“

Mit seiner Rede zu „Ursprung und Auswirkungen wissenschaftlicher Ideen“, die er 1933 im Verein Deutscher Ingenieure hielt, zeichnet Max Planck das Bild einer Wissenschaft, die nur in der freien Entfaltung der Ideen vorankommt und die den Wagemut und die Zielstrebigkeit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern braucht, die ihre Ideen verfolgen.

Planck stellte diese Überlegungen zu einer wirtschaftlichen schwierigen Zeit an, in der die zweckfreie Forschung unter Druck stand. Heute, fast 80 Jahre später, wo Wissenschaft in Deutschland in Freiheit und mit umfangreicher finanzieller Unterstützung von Bund und Ländern arbeitet, sind sie immer noch aktuell.

In wenigen Wochen werden die Ergebnisse der dritten Runde der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder feststehen. Rund 2,7 Milliarden Euro werden dann bis 2017 dafür sorgen, dass Spitzenforschung an den deutschen Universitäten weiter gestärkt und der Wissenschaftsstandort Deutschland international noch wettbewerbsfähiger und attraktiver wird.

Mit den ausgewählten Exzellenzclustern und den Graduiertenschulen gehen große Forschungsverbünde mit vielen beteiligten Wissenschaftlern und Instituten an den Start, und sie werden an ihren Hochschulen besonders sichtbare Akzente setzen.

Solche großen Forschungsverbünde sind ein wichtiges Instrument für die Profilbildung an den Hochschulen. Und es gibt wissenschaftliche Fragestellungen, die solche großen Vorhaben erforderlich machen.

Aber sie werden in Wissenschaft und Öffentlichkeit durchaus nicht nur positiv gesehen. Die immer wieder zu hörende Befürchtung: Die Förderung der Verbundprojekte gehe auf Kosten der kleinen Projekte einzelner Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die mit weniger Geld und weniger Anerkennung an den Hochschulen immer weiter zurückgedrängt würden.

Diese Wahrnehmung ist durchaus nicht nur auf die Exzellenzinitiative begrenzt. In der DFG sind wir mit der vermuteten Konkurrenz zwischen Einzel- und Verbundprojekten – dazu gehören etwa die Sonderforschungsbereiche – immer wieder konfrontiert. Und wir nehmen diese Befürchtungen nicht zuletzt auch deshalb sehr ernst, weil sie der Realität widersprechen.

Werfen wir nämlich einen Blick in die Förderstatistik der DFG, so zeichnet diese ein ganz anderes Bild: Rund 20 000 Einzelprojekte fördert die DFG durchschnittlich in jedem Jahr. Und die Summe, mit der sie diese Projekte unterstützt, ist in den letzten Jahren kontinuierlich und deutlich angestiegen. Allein in den vergangenen vier Jahren sind die Ausgaben von gut 445 Millionen Euro im Jahr 2008 auf fast 548 Millionen im vergangenen Jahr gestiegen.

Die Ausgaben in den Sonderforschungsbereichen und anderen koordinierten Verfahren liegen deutlich darunter. Insgesamt rund 35 Prozent ihrer Mittel gibt die DFG in die Förderung der Einzelprojekte; und damit stellt die Einzelförderung nach wie vor den größten Einzelposten im DFG-Programmportfolio dar. Mit Blick auf diese Zahlen ist es also durchaus berechtigt zu sagen: Die Einzelförderung war und bleibt das Rückgrat der Forschungsförderung in der DFG.

Doch es sind nicht allein Zahlen und Statistiken, die uns zeigen, wie wichtig die Einzelförderung ist. Es ist vor allem das, was Max Planck als Quelle aller Wissenschaft beschreibt: Es sind die einzelnen Forscherinnen und Forscher, die mit ihren selbst entwickelten, oft unkonventionellen und risikoreichen Ideen die Forschung voranbringen.

Sie sind getrieben von wissenschaftlicher Neugier, die sich nicht auf ein bestimmtes Ziel richtet oder auf mögliche Anwendungen, sondern die allein nach Wissen und Erkenntnis strebt.

Diese Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu unterstützen, ihnen für ihre Forschungsideen den nötigen Freiraum und ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen – dies macht die Einzelförderung der DFG aus.

Es liegt in der Natur der Sache, meine Damen und Herren, dass Projekte wie Exzellenzcluster, Forschungszentren oder Sonderforschungsbereiche eine hohe Sichtbarkeit haben. Für die Weiterentwicklung der Forschung – und damit auch für die Hochschulen und den Wissenschaftsstandort Deutschland – sind jedoch die vielen kleinen Projekte von ebenso großer Bedeutung.

Es ist daher der DFG und mir ganz persönlich ein wichtiges Anliegen und eine Aufgabe, die Leistungsfähigkeit der Forschung in der Einzelförderung auch außerhalb der Wissenschaft sichtbar zu machen. Denn wenn auch die Vermutung falsch ist, dass die Einzelprojekte im Vergleich weniger Fördermittel erhalten, so ist doch richtig, dass sie in der öffentlichen Wahrnehmung deutlich weniger präsent sind.

Mit der Ausstellung, die wir heute hier eröffnen, will die DFG einen Beitrag dazu leisten, die Kreativität und das Potenzial der Einzelförderung sichtbarer zu machen. Die Ausstellung präsentiert zehn Projekte, die von einzelnen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern oder kleinen Gruppen durchgeführt werden.

Diese Projekte kommen aus ganz unterschiedlichen Wissenschaftsbereichen, und sie stehen exemplarisch für viele herausragende Forschungsvorhaben, die im Rahmen der Einzelförderung von der DFG unterstützt werden. Das Spektrum der Themen und Arbeitsweisen in diesen Projekten ist so bunt und vielfältig wie die Ausstellung selbst. Sie reichen von neuen Verfahren in der medizinischen Diagnostik und Therapie über weltweit führende Arbeiten in der Nanomechanik bis zu Untersuchungen zur Zukunft der repräsentativen Demokratie.

Die Ausstellung lässt Sie als Besucherinnen und Besucher nachvollziehen, wie aus einer Beobachtung, einer ersten Idee, einer Frage ein Forschungsprojekt wird, welche Wege die Forscherinnen und Forscher auf der Suche nach Erkenntnis beschreiten und welche Perspektiven sich aus ihrer Arbeit für die Wissenschaft oder für die Gesellschaft erschließen.

Und die Ausstellung stellt Ihnen auch die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit ihren Teams vor.

Fast alle Projektteams sind heute auch hier: Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie haben für die Ausstellung nicht nur ihre Arbeitsstätten für Einblicke und Gespräche geöffnet, sondern sich intensiv und mit hohem Engagement an der Realisierung der Ausstellung beteiligt. Dafür möchte ich mich sehr herzlich bei Ihnen bedanken. Besonderen Dank an dieser Stelle auch an Frau Roßteutscher von der Universität Frankfurt, die eines der hier vorgestellten Projekte leitet und gleich stellvertretend einige Worte an uns richten wird.

Danken möchte ich aber besonders auch dem Ausstellungsteam der DFG – Frau Rateike als Projektleiterin, Herrn Wübben und Frau Voß – die gleichsam aus einer Idee eine Ausstellung gemacht haben und das Projekt von der Konzeption bis zur heutigen Präsentation mit großem Engagement vorangetrieben und betreut haben. Dank auch an die Firma Triad, die

in enger Zusammenarbeit mit dem DFG-Team die Gestaltung entwickelt und die Ausstellung umgesetzt hat.

Und ganz ausdrücklich danken möchte ich dem Deutschen Bundestag für die Möglichkeit, diese Ausstellung hier im Paul-Löbe-Haus in den nächsten drei Wochen präsentieren zu können. Im Anschluss wird die Ausstellung dann in die Bundesländer gehen und dort in den Landtagen und Forschungsministerien gezeigt – als nächstes wohl im Niedersächsischen Landtag in Hannover ab dem 23. April.

„Es kommt nicht allein darauf an“, resümiert Max Planck in seiner Rede, „ob eine wissenschaftliche Idee wahr oder falsch ist, ... sondern dass sie fruchtbare Arbeit erzeugt.“

Meine Damen und Herren, ich lade Sie herzlich und mit großer Freude dazu ein, sich von der Fruchtbarkeit der wissenschaftlichen Ideen in den Projekten dieser Ausstellung überzeugen zu lassen. Herzlichen Dank!